



Ehrenamtlich tätig im Hospiz



Rundbrief Frühjahr 2011



Hospiz-Team-Nürnberg e.V.

Deutschherrnstraße 15 - 19, 90429 Nürnberg	
Telefon	0911 . 28 77 349
Telefax	0911 . 28 76 300
E-Mail	info@hospiz-team.de
Internet	www.hospiz-team.de
Bürozeiten	Montag bis Freitag, 9 - 12 Uhr übrige Zeit per Anrufbeantworter
Bankverbindung	Kontonummer 660 99 94 Stadtsparkasse Nürnberg BLZ 760 501 01
Vorstand	Dirk Münch, 1. Vorsitzender Heidi Lauermann, 2. Vorsitzende
Einsatzleitung	Dirk Münch Heidi Lauermann Stefan Meyer Ulrike Bilz Karin Seifert Silvia Hemminger
Büro	Traudl Grubmüller Anja Geier
Schatzmeister	Hanspeter Ender
Telefonberatung	Heidi Lauermann
Trauerbegleitung	Inge Brückner
Öffentlichkeitsarbeit	Christine Schrade
Hospiz-Handbücherei	Walter Lupp

Hospiz- und Palliativstiftung Nürnberg

Vorstand	Hanspeter Ender, Ulrike Bilz Claus Wilhelm Behnke, Dirk Münch
Kuratorium	Ad. Gg. Reichel, Vorsitzender Heidi Lauermann, Walter Lupp Prof. Dr. C. Sieber, Prof. Dr. M. Wilhelm, Angelika Weikert

Akademie für Hospizarbeit und Palliativmedizin Nürnberg gGmbH

Deutschherrnstraße 15 - 19, 90429 Nürnberg
Telefon 0911 . 27 74 49 0
Telefax 0911 . 27 74 49 1
E-Mail info@hospizakademie-nuernberg.de
Internet www.hospizakademie-nuernberg.de
Konto 3504 603, EKK - BLZ 520 604 10
Geschäftsführer Stefan Meyer
Assistentin d.Gf. Ulrike Bilz
Trauerinstitut Walter Lupp

Hospiz-Rundbrief

Der Hospiz-Rundbrief erscheint zwei Mal jährlich
Herausgeber Hospiz-Team-Nürnberg e.V.
Vi.S.d.P. Dirk Münch, 1. Vorsitzender
Redaktion Walter Lupp
Heide Schwab
Freddi Sirotek
Druck Druckhaus Mayer, Erlangen
Telefon 09131 . 240 59
Telefax 09131 . 240 50
info@druckhaus-er.de
Auflage 1.200 Stück
nächster Redaktionstermin 30. 9. 2011

Die Redaktion behält sich Kürzungen der eingesandten Artikel vor. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser/die Verfasserin verantwortlich. Personenbezogene Daten dürfen nicht gewerblich genutzt werden.

*das Ehrenamt
macht glücklich -
wie Schokolade
aber nicht dick*



Hospiz-Team Nürnberg

Ehrenamtliche in der Hospizarbeit

Gespräch mit Dirk Münch

Im Hospiz-Team-Nürnberg sind immer schon ehrenamtliche Mitarbeitende im Einsatz gewesen. Wie viele Frauen und Männer sind heute im Einsatz und in welchen Bereichen werden Ehrenamtliche eingesetzt?



Dirk Münch

Wir haben derzeit 98 Männer und Frauen, die aktiv im Hospiz-Team tätig sind. Diese werden in unterschiedlichen Bereichen eingesetzt: der Schwerpunkt liegt immer noch in der Sterbebegleitung, im häuslichen Bereich und in stationären Einrichtungen. Ehrenamtliche werden auf der Palliativstation eingesetzt, aber auch in der Trauerbegleitung, im Beratungsdienst, in der Telefonberatung, in der Öffentlichkeitsarbeit und seit Kurzem sind die ersten beiden Ehrenamtlichen im stationären Hospiz „Haus Xenia“ und in der ambulanten Kinderhospizarbeit. eingesetzt.

Werden ehrenamtliche Hospizbegleiter auch in Altenheimen eingesetzt?

Dirk Münch

Ungefähr dreißig Prozent unserer Einsätze sind in der Begleitung in Altenheimen. Was noch fehlt ist ein zentraler Ansprechpartner seitens des Hospiz-Teams, der für die Altenheime zur Verfügung steht. Deshalb haben wir es da mit ständig anderen Ansprechpartnern zu tun. Das soll aber noch in diesem Jahr neu geregelt werden.

Wie sieht das Verhältnis zwischen Ehrenamtlichen aus, die die Ausbildung gemacht haben und denen, die aktiv im Einsatz sind aus? Wie stark ist die Fluktuation in diesem Bereich?

Dirk Münch

Bei den Ehrenamtlichen, die bei uns von Anfang an dabei waren, hatten wir vor ungefähr zehn Jahren einen „Generationswechsel“. Viele ehemalige Ehrenamtliche unterstützen unsere Arbeit, arbeiten aber nicht mehr selber aktiv mit. Von den derzeitigen Kursen mit durchschnittlich zehn bis zwölf TeilnehmerInnen bleiben uns, wenn alles gut geht, ungefähr zehn, die aktiv im Einsatz sind.

Das ist ja recht hoch. Die Quote derer die bleiben, ist sonst bei ehrenamtlich Tätigen wesentlich geringer. Seit fast zwanzig Jahren werden Ehrenamtliche im Hospiz-Team-Nürnberg ausgebildet. Gibt es wesentliche Unterschiede zu früher?

Dirk Münch

Wir sehen deutliche Veränderungen. Früher standen viele Ehrenamtliche kurz vor dem Rentenalter auf der Suche nach einem sinnvollen Betätigungsfeld. Das hat sich verändert in den letzten Jahren. Wir haben mehr Ehrenamtliche, die noch berufstätig sind. Das führt aber dazu, dass wir mehr Ehrenamtliche brauchen, weil diese Ehrenamtlichen nicht mehr so viel Zeit für diese Tätigkeit zur Verfügung haben. Sie können gleichsam nicht „jederzeit“ eingesetzt werden und wir müssen die Einsätze viel stärker abstimmen. Das hat sich deutlich verändert. Auch die Berufe der Ehrenamtlichen haben sich verändert. Früher waren es viele aus Sozialberufen, ab und zu therapeutische Berufe, die deutlich weggebrochen sind. Zugenommen haben Menschen aus nichtsozialen Berufen, also aus Büroberufen, der Industrie oder der Wirtschaft.

Können Sie etwas sagen zur Motivation der Ehrenamtlichen?

Dirk Münch

Die Motivation ist sehr unterschiedlich und auch sehr individuell. Für einen Teil der Ehrenamtlichen sind es die

Erfahrungen, die sie in ihrem persönlichen Umfeld gemacht haben, also bei der Begleitung von Angehörigen oder Nachbarn, die dann eben gut gelaufen ist oder eben nicht gut gelaufen sind. Deshalb setzen sie sich in diesem Bereich ein, möchten manches verändern. Es gibt Ehrenamtliche, die bringen ihre Motivation aus ihrem sozialen Umfeld oder ihrem Berufsumfeld mit, die sagen, da muss es doch noch etwas anderes geben als nur den Beruf. Und es gibt Menschen, die wir als „Suchende“ bezeichnen, die etwas suchen, das sie ausfüllt, eine Tätigkeit mit Menschen.

Die Motivation spielt heute eine noch viel größere Rolle als früher, als es in vielen sozialen Feldern zum guten Ton gehörte sich ehrenamtlich einzusetzen. Motivation muss erhalten werden. Was geschieht denn im Hospiz-Team-Nürnberg um die Motivation der Ehrenamtlichen zu erhalten und zu stärken?

Dirk Münch

Ein wichtiger Motivator ist die Wertschätzung für die Ehrenamtlichen. Wir wertschätzen nicht nur die Menschen, die begleitet werden, sondern auch die, die begleiten. Unsere Ehrenamtlichen sollen das Gefühl haben, dass sie respektiert werden, denn sie sind die tragende Säule im Hospiz-Team, ohne sie gäbe es das Hospiz-Team gar nicht. Selbstverständlich fallen für unsere Ehrenamtlichen keine Kosten an, alle Auslagen werden ersetzt. Es gibt regulierte Kontakte, Gespräche, Angebote der Supervision und der Balintarbeit. Es gibt aber auch viele Dinge, die Gemeinschaft bilden: Veranstaltungen, Feste, Freizeiten und „Dankeschöns“. Aber es gibt auch die Möglichkeit auf Begegnungstage zu gehen und sich dort mit anderen auszutauschen.

Manche Ehrenamtliche haben Probleme mit den Veränderungen, die man in der Hospizarbeit beobachten kann, vor allem mit der zunehmenden Professionalisierung und

und dem Einsatz von Hauptamtlichen. Etwas provozierend gefragt: Brauchen wir noch Ehrenamtliche?

Dirk Münch

Die Antwort ist ganz klar: Ja! Es geht einfach nicht ohne ehrenamtliche Mitarbeit. Ehren- und Hauptamtliche leisten jeweils einen Teil der Versorgung Sterbender und ihrer Angehörigen. Die Ehrenamtlichen als Bürgerbewegung waren schon immer da und werden auch weiterhin gebraucht. Aber es war nie ihre Aufgabe sich um medizinisch-pflegerische Schwerpunkte zu kümmern, sondern den Menschen Zeit und Zuwendung zu schenken und Informationsträger zu sein für professionell arbeitende Pflegekräfte und Ärzte. Von daher brauchen wir weiterhin dieses Zusammenspiel, ach wenn es manchmal schwierig ist.

Ehrenamtliche tragen ja auch den menschlichen Umgang mit Sterbenden in die Gesellschaft hinein. Wie sehen Sie den Beitrag der Ehrenamtlichen, um in der Gesellschaft mehr zu wissen über das Sterben heute?

Dirk Münch

Das merkt man schon in der Ausbildung der Ehrenamtlichen: sehr bald berichten sie, wie Nachbarn danach fragen, was für eine Ausbildung das ist und was da gemacht wird. Das ruft Anerkennung und Respekt hervor: „das könnte ich nie, was du da machst“. Ehrenamtliche berichten immer wieder, dass sie plötzlich interessant werden für die Menschen um sie herum, weil sie sich mit einem Thema beschäftigen, das für viele eher tabu ist. So gesehen sind die Ehrenamtlichen ein wichtiger Informationsträger um das Thema Tod, Sterben, Begleitung, Unterstützung in die Öffentlichkeit zu tragen.

Was muss denn ein ehrenamtlicher Mitarbeiter/ eine ehrenamtliche Mitarbeiterin tun?

Dirk Münch

Früher konnte man vielleicht sagen, der Hospizbegleiter/ die Hospizbegleiterin sitzt neben dem Sterbenden, macht wenig und hält mit der Familie die Situation aus. Heute ist die Tätigkeit viel differenzierter. Es gehört manchmal zur Arbeit mit den Angehörigen Ruhe und Stille auszuhalten, vielleicht am Bett des Sterbenden, um „mitzutragen“. Oft sind es die Angehörigen, die Hilfe, Begleitung oder Unterstützung brauchen. Das kann ein Spaziergang sein, das kann Kaffeetrinken sein, das kann auch mal Unterstützung im häuslichen Bereich sein. So werden Angehörige entlastet und bekommen Zeit, die sie dem Sterbenden widmen können. In den Einrichtungen, wie in der Palliativstation oder im Haus Xenia können noch weitergehende Hilfsdienste geleistet werden, ein Abendessen zubereitet werden oder eine andere Unterstützung gegeben werden, immer wieder mit dem Ziel zu entlasten und anderen die Möglichkeit zu geben den Sterbenden intensiv zu begleiten.

Was ist spannend und attraktiv an der Tätigkeit eines Ehrenamtlichen im Hospiz-Team-Nürnberg? Wie werben Sie für diese Tätigkeit?

Dirk Münch

Viel geworben wird durch „Mundpropaganda“. Ehrenamtliche erzählen von ihrer Tätigkeit und wie es ihnen geht. Dabei geht es nicht um belastende, schwere Arbeit, obwohl es sicher auch belastende Momente gibt, aber aufs Ganze betrachtet bekommen die Ehrenamtlichen viel zurück für die Zeit, die sie geben. Sie bekommen es von Menschen, von denen man vielleicht meint, sie brauchen alles. Das kann man nicht so einfach erklären. Aber die Ehrenamtlichen erleben es ganz oft: sie geben und bekommen viel zurück.

Auch ein Liebesgedicht

Irgendwo liegt jenes Fleckchen Erde,
das am Ende dieser Tage uns in seine zarten Arme nimmt.
Irgendwo fließt jetzt schon jene Träne,
die dann über unserm Grab zerrinnt.

Doch wenn jene Träne einst vertrocknet,
still versiegt ist jene warme Flut,
sollen alle Augen über unserem Grabe lesen:
hier in dieser Erde haben wir geruht!

Weine nicht mehr, einsam kranke Seele
über dieses Fleckchen Friedhof hin;
für uns war der Gang in dieses bisschen schwarze Erde
unsrer kleinen Liebe größter und unsterblicher Gewinn.

Franco H.O. Rest
End-liches Erleben

Ehrenamtliche erzählen ...

Am 16.11.1996 bekam ich in der Bleichstraße 18 A von Martin Merklein, Sibylle Seutter und Katharina Hager nach einer Vorbereitungszeit meinen ersten Hospiz Mitarbeiter Ausweis (Nr. 241). Ich kann nicht erklären weshalb ich Hospizmitarbeiterin wurde, mein inneres Ich hat mich geführt und so ist es bis heute geblieben. Die Betreuten geben mir immer wieder neuen Mut weiterzumachen.

Eine gesegnete Zeit

Rosi Engelhard

Ich habe etwas, das anderen fehlt oder andere brauchen: Zeit. Im Hospiz-Team kann ich diese für mich sinnvoll einbringen. Die Ausbildung zur Hospizhelferin - und die Arbeit in der Trauerbegleitung - hat meine Einstellung zum Leben verändert, und erinnert mich immer wieder daran, mit meiner Zeit bewusster umzugehen.

Inge Brückner, 60 Jahre,

Hospizhelferin seit 1998, Trauerbegleiterin seit 2000

Als meine Mutter vor zwanzig Jahren infolge einer Krebserkrankung in einem Pflegeheim starb, war in ihrem Umfeld, in einer ländlichen Region, der Hospizgedanke noch nicht verbreitet. Ich konnte sie damals in ihrer letzten Lebensphase leider nicht selbst begleiten. Als ich dann aus dem Berufsleben ausschied, fand ich Zeit, mich ausbilden zu lassen. Bei meinem ehrenamtlichen Engagement möchte ich - je nach Bedarf - sowohl die Sterbenden als auch ihre Angehörigen unterstützen. Ein besonderes Anliegen ist es mir, demenzkranke Menschen zunehmend besser verstehen zu lernen, um sie an ihrem Lebensende angemessen begleiten zu dürfen.

Regina Garten, 64 Jahre,

ambulante Hospizbegleiterin seit 2009

Kann ich ehrenamtlich tätig sein?

Dieser Gedanke bewegte mich. Helfen wollte ich – aber wie? Meine Nächstenliebe möchte ich einbringen – ohne aufdringlich zu sein. Fragen über Fragen ...

Die Inhalte der Hospizbewegung sprachen mich an. Schwer- oder totkranken Menschen und/oder deren Angehörigen beizustehen, das muss man unbedingt unterstützen – aber kann ich das?

Die Hospiz-Akademie bietet einen Kurs zur Ausbildung von Hospizhelfer/innen an. Diese gute Schulung ist die Voraussetzung diese diffizile Aufgabe zu bewältigen.

Bald hörte ich, ehrenamtliche Mitarbeiter können in verschiedenen Bereichen tätig sein: Sterbebegleitung, Trauerbegleitung, Öffentlichkeitsarbeit und Telefonberatung. Wofür entscheide ich mich?

Trauerbegleitung ist für mich das Richtige – für eine Mitarbeit in diesem Bereich ist es sinnvoll die von der Hospiz-Akademie angebotenen Kurse (Basis- und Ausbaukur RTB) zu absolvieren. Pfarrer Lupp, Leiter des Trauerinstituts der Hospizakademie, lehrt das notwendige Handwerkszeug (Know-how). Ich habe bisher viel gelernt, auch für mein tägliches Leben!

Traurigen Menschen zuzuhören, Verständnis und Anteilnahme zu zeigen und damit zu helfen, dass sie ihren Schmerz aufarbeiten können und wieder am Leben teilnehmen mögen – das ist nicht einfach. Zu wissen, meine Zeit und mein Engagement stehen im Dienst einer guten Sache – das macht mich zufrieden!

Lieselotte Stocker

Das RTB-Absolvententreffen 2010

stand unter dem Motto: „Ich habe meinen Gott verloren...“ 15 Absolventinnen der RTB-Kurse trafen sich am 20. November 2010 in den Räumen des Hospiz-Teams in Nürnberg. Der Tenor „religiöse Fragen in der Trauerberatung“ sollte durchleuchtet werden. Die Teilnehmerinnen – aus der Gründerzeit bis zum letzten Seminar 2009 – waren Gleichgesinnte, die sich auf Anhieb gut verstanden. Aber – eine fehlte – Brigitte hat eine weite Anfahrt – bestimmt kommt sie bald. Die anwesenden Teilnehmerinnen genossen die von Frau Holst vorbereitete Verpflegung und den – von Heide – mitgebrachten Kuchen – beiden vielen Dank! Nach einer Vorstellungsrunde bekamen die Teilnehmer die Aufgabe in Zweiergruppen über „Was kommt nach dem Tod“ zu sprechen. Vor der Aufteilung in Gruppen hörten wir ein Geräusch. Brigitte – die fehlte – saß im Lastenaufzug fest. Ein Notdienst befreite Brigitte um ca. 11.45 Uhr. Sie überstand das Abenteuer gut – war ruhig und gelassen.

Nach dem Mittagessen lernten wir viele hilfreiche und unterstützende Bücher kennen, die alle aus der Bibliothek ausgeliehen werden können. Dann kam die schwierige Frage auf: Trauernde fragen uns „was glauben Sie?“ Viele Beispiele aus der Praxis wurden erzählt – die den anderen Teilnehmerinnen weiterhalfen. Fazit war: Berater/innen fragen solange, stoßen Gedanken an, bis - vielleicht/ hoffentlich – Ressourcen auftauchen, diese dann wirken lassen. Pfarrer Lupp hatte für uns noch eine Textsammlung über „Sterben und Tod in der biblischen Überlieferung“ vorbereitet und verteilt.

Am 19. 11. 11 treffen wir uns wieder. Wir freuen uns schon heute und sagen: Vielen Dank für diesen schönen Tag – Herr Pfarrer Lupp

Lieselotte Stocker



Die Nacht ist voller Sterne – Nacht der Trauer

Eine Veranstaltung in der Klarakirche in Nürnberg in Zusammenarbeit mit der Hospizakademie.

Mit Musik auf dem Klavier, der Querflöte, einer Gitarre und dazu einer wunderbaren reinen Singstimme wurden die Besucher eingestimmt auf eine Zeit zum Nachdenken, zum Innehalten, zum Trauern. Bewegende, sehr schöne Texte wurden von Pastoralreferent Jürgen Kaufmann, Ansgar Wiedenhaus SJ und Pfarrer Walter Lupp vorgelesen. Dazwischen Stille.

Zum Abschluss war Möglichkeit zum Gespräch mit Pfarrer Lupp oder Pater Wiedenhaus. Es standen auch zwei Hospiz- bzw. Trauerbegleiterinnen des Hospizteam zur Verfügung.

Hospizgottesdienst im Mai

Eine gute Tradition. Jedes Jahr findet ein Gottesdienst (vielleicht werden es einmal zwei) für Angehörige und Begleiter und Begleiterinnen von Verstorbenen statt, die von Hospiz-Team-Nürnberg ambulant oder stationär begleitet worden sind.

Der nächste Gottesdienst findet am

**Freitag, den 13. Mai 2011
um 18.00 Uhr
in der Jakobskirche**



statt zum Thema: **Flügel der Morgenröte.**

Ein kleines Team bereitet den Gottesdienst vor, der Organist von St. Jakob wird den Gottesdienst begleiten. Nachdenkliches, gute und schwere Erfahrungen, Tröstliches - eine gute Möglichkeit, einmal innezuhalten und über den Tag hinauszudenken.

Über Kultur und Situation des Ehrenamtes

Kurze Zusammenfassung des Ergebnisses einer Diplomarbeit (MAS) von Dirk Münch

Seit den 90er Jahren entwickelt sich die Hospizarbeit im ambulanten und stationären Bereich parallel zur Entwicklung der palliativen medizinischen Versorgung. Beide Entwicklungen haben sich zu eigenständigen Versorgungssystemen entwickelt. Auch wenn das gemeinsame Ziel die Versorgung von Sterbenden und Schwerstkranken ist, ergeben sich unterschiedliche Zugangswege. Die Palliative Medizin klagt, nicht ausreichend in die Hospizarbeit eingebunden zu sein und so eine unzureichende ärztliche Präsenz zu Nachteilen für die Sterbenden führen kann. Die Hospizinitiativen beklagen dagegen über die Dominanz der Medizin in der Versorgung Sterbender und die Übernahme der Leitungsfunktionen durch die Medizinerinnen und Mediziner. Trotz der zeitweiligen Kontroversen gibt es Schnittstellen und Kooperationen zum Wohle des Sterbenden und dessen Angehörigen. Beide Bewegungen haben Palliative Care Kräfte mit unterschiedlichen Aufgabenfeldern um eine palliative Versorgung zu ermöglichen. Ein verbindender Faktor sind die ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter, die als Bürgerbewegung schon frühzeitig ihre Zeit und ihr Engagement für die Begleitung von Sterbenden und deren Angehörigen eingesetzt haben. Ihre Einsatzgebiete erstrecken sich sowohl auf den Ambulanten- und Pflegeheimbereich, das stationäre Hospiz sowie auf den Einsatz auf den Palliativstationen. Ihre Aufgaben sind hierbei unterschiedlich je nach Tätigkeitsfeld gewichtet. In allen Einsatzfeldern bringen sie die wertschätzende Haltung mit Menschen in Not zu trösten, Trauernde zu begleiten und setzen durch ihre Nähe ein Zeichen, dass der Mensch am Lebensende nicht allein sein muss. Als Anwälte der Sterbenden stellen die Ehrenamtlichen Zeit und Energie zu Verfügung. Hat die enge Zusammenarbeit in unterschiedlichen Palliative

Palliative Care Kontexten Einfluss auf die Ehrenamtlichen? Sind sie auch im alltäglichen Einsatz in Organisationen und definierten ambulanten Strukturen in der Lage, ihre Haltungen zu leben? Eine Mangel an persönlicher Anerkennung ihrer Arbeit könnte bei den Ehrenamtlichen einen Wechsel ihrer Einstellungen bewirken. Denn Ehrenamtsarbeit ist auch die Befriedigung persönlicher Bedürfnisse und Wertschätzung. Sollten sich die Ehrenamtlichen in der Arbeit, sei sie im ambulanten oder stationären Umfeld, nicht mehr wiederfinden, werden sie für sich Konsequenzen ziehen. Das Band der Ehrenamtlichen für die Arbeit im Palliative Care Kontext ist nicht geknüpft durch Verträge, sondern durch die persönliche Haltung und die Begeisterung für die Begleitung von Sterbenden. Der Palliative Care Versorgung würde aber durch den Wegbruch der Ehrenamtlichen ein wichtiges Element in der Begleitung von Menschen am Lebensende verloren gehen. Es ist daher unerlässlich die Entwicklung in den Palliative Care Kontexten zu beobachten und Strukturen aufzubauen, um den Ehrenamtlichen eine kontinuierliche Begleitung und Reflexion anzubieten. Nur wenn wertschätzendes Feedback und offene Kommunikation vorhanden sind, ist die Teamarbeit auf Augenhöhe möglich. Hierzu bedarf es aber der Bereitschaft aller am Versorgungsprozess Beteiligten. Der Rückzug der Ehrenamtlichen würde eine höhere Belastung für die Palliative Care Teams bedeuten und einen Verlust für die Sterbenden und deren Angehörigen, die einen der wichtigsten neutralen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner verlieren würden.

Über das Jahr hinweg

Trübe Wolke, Herbstesluft
Einsam wand' ich meine Straßen
Aus den Gärten später Rosenduft
Ja, ich will den Sommer lassen.

Oktoberzeit ist Erntezeit
In diesen feuchten Tagen
Die Blätter fallen wie von weit
Ich schlage hoch den Mantelkragen.

Trübsinnige Stimmung lasse ich nicht gelten
Ich schau dem Winter ins Gesicht
Er soll mit seinen Freuden mir vergelten
Hält über sonnverbranntem Land Gericht.

Also geh ich meine Straße
Bis ans Ende, wo sie nichts mehr hält
Verweile schließlich gleichermaßen
In Herbsteluft und Winterzelt.

Da draußen könnt ihr schreien, toben
Da draußen finde ich mein Ruheland
Da draußen sind sie zart verwoben

Dort reichen Sommer, Winter sich
mit Lenz und Herbst die Hand

Franco H.O. Rest
End-liches Erleben

Was durfte ich aus meiner Arbeit als Hospiz- und Trauerbegleiterin lernen?

Sicher ist alles schon einmal gesagt worden, ich schreibe hier nichts Neues. Ich erinnere vielleicht auch Sie, auch Dich, an Erfahrungen, die das Leben brachte und bringt.

Das Ziel der Hospiz-Arbeit ist unheilbar kranke und sterbende Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu begleiten. Wir wollen sie betreuen, ihnen zur Seite stehen, auch ihren Angehörigen.

Alles was ich hier gelernt habe, was ich erfahren durfte half und hilft mir auch in meinem Leben. Wir erfahren, wie wichtig es ist, dass wir zuhören, hinschauen, aufmerksam und achtsam sind, dass wir den anderen in seiner ihm eigenen Art respektieren und achten, dass wir Dinge tolerieren, die uns vielleicht sehr, sehr fremd sind. Bei all dem „für andere Dasein“ dürfen wir aber uns selbst nicht vergessen. Auch wir sind wichtig. Auch wir - Sie und ich - wollen geachtet und beachtet werden. Das ist purer Egoismus, höre ich Sie vielleicht sagen. In der Bibel steht: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Lange habe ich diesen Text anders gedeutet, habe damit eigentlich nichts anzufangen gewußt. Heute glaube ich zu wissen, nur wer mit sich selbst pfleglich umgeht, seine Schattenseiten sieht und sie sich auch verzeiht, wer lernt seine Grenzen anzunehmen, der ist auf gesunde Weise bereit andere ebenso anzunehmen.

Wie oft habe ich gesagt, das mache ich mal wenn ich Zeit habe, meine Rente habe. Jetzt ist es so weit und vieles was ich jung geplant hatte, geht so leicht nicht mehr. Im Heute leben, den schlaun Spruch kennen Sie sicher auch. Nichts auf morgen verschieben! Wir können es uns ja vornehmen. Ob es ganz gelingt??

Bei der Begleitung Schwerstkranker erlebe ich beide Seiten. Die einen sagen, ich hatte ein erfülltes Leben, ich habe viel gearbeitet, habe aber auch viele schöne Dinge unter-

nommen, hatte Zeit für meine Familie, für meine Freunde. Ich habe wirklich gelebt, ich bin dankbar dafür und jetzt muß ich gehen. Natürlich würde ich noch gerne bleiben, das liegt aber nicht in meiner Hand.

Andere wiederum sagen, ich habe gearbeitet und gearbeitet. Ein Haus gebaut, für die Kinder auch eines, ich habe ihr Studium finanziert, ich war den Nachbarn behilflich, war in vielen Vereinen aktiv tätig; nur - meine Frau, meine Kinder habe ich eigentlich selten gesehen. Wer sind sie wirklich?? Ich wollte im Rentenalter mit meiner Frau nach Kanada fliegen, wollte dort die weiten Wälder sehen, vielleicht sogar einen Bären entdecken, ich wollte einmal an den smaragdgrünen oder eisblauen Seen der Rocky Mountains stehen, einfach dort sein, schauen, genießen und das alles zusammen mit meiner Frau. Die Pyramiden, der Nil das hätte mich auch interessiert, ja am Interesse hat es nicht gemangelt. Aber alles andere war wichtiger, als meine Wünsche und Träume. Jetzt steht meine Familie an meinem Bett, fassungslos. Er war doch so fleissig, ein guter Mensch und jetzt ist er so krank; hat das Ende vor Augen. Es ist zu spät. Für vieles ist es zu spät. Der Tod fragt nicht danach, hast du alles gelebt, was du dir sehnlichst gewünscht hast.

Hätte ich doch! Zu spät.

Ich wünsche Ihnen, daß Sie es für sich passend machen.

Heide Schwab

Ausbildung zum/r ehrenamtlichen Hospizbegleiter/In

Seit vielen Jahren macht sich die Fortbildungsgruppe des Hospiz-Teams Nürnberg intensiv Gedanken über die Ausbildung der Hospizbegleiter/innen, reflektiert die Kurse und bringt ihre persönlichen Begleitungserfahrungen in die aktuelle Ausbildung ein.

Die Bereiche in denen Ehrenamtlichen gebraucht werden haben sich in den letzten Jahren immer mehr vergrößert. Die ersten Bereiche waren die ambulante Sterbegleitung, Telefonberatung und Trauerberatung. Danach sind noch die Palliativstation, Beratung zur Patientenverfügung, Kinderhospizarbeit und schließlich die stationäre Hospizarbeit dazu gekommen.

Die Grundsätze der Ausbildung orientiert sich an der Begleitung sterbender Menschen, die in der Präambel zur Satzung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hospiz (BAG) formuliert wurde:

1. Im Mittelpunkt der Hospizarbeit stehen der sterbende Mensch und die ihm Nahestehenden. Sie benötigen gleichermaßen Aufmerksamkeit, Fürsorge und Wahrhaftigkeit. Die Hospizarbeit richtet sich bei ihrer Hilfe und ihrer Organisation nach den Bedürfnissen und Rechten der Sterbenden und ihrer Angehörigen und Freunde.
2. Die Hospizbewegung betrachtet das menschliche Leben von seinem Beginn bis zu seinem Tod als ein Ganzes. Sterben ist Leben – Leben vor dem Tod. Die Hospizarbeit zielt vor allem auf Fürsorge und lindernde Hilfe, nicht auf lebensverlängernden Maßnahmen. Diese lebensbejahende Grundidee schließt aktive Sterbehilfe aus.

3. „Sterben zu Hause“ zu ermöglichen ist die vorrangige Zielperspektive der Hospizarbeit, die durch den teilstationären und stationären Bereich ergänzt wird, wenn eine palliative Versorgung zu Hause nicht möglich ist.

4. Hospizbetreuung in ihren vielfältigen Gestaltungsformen kann eigenständige Strukturen im bestehenden Gesundheits- und Sozialsystem entwickeln oder in enger Kooperation mit oder in bereits bestehenden Diensten oder Einrichtungen eine kontinuierliche Versorgung sterbender Menschen gewährleisten.

5. Zur Hospizarbeit gehört als wesentlicher Bestandteil der Dienst Ehrenamtlicher. Sie sollen gut vorbereitet, befähigt und in regelmäßigen Treffen begleitet werden. Durch ihren Einsatz leisten sie einen unverzichtbaren Beitrag zur Teilnahme des Sterbenden und der ihm Nahestehenden am Leben des Gemeinwesens.

6. Professionelle Unterstützung geschieht durch ein multidisziplinäres Team von Ärzten, Pflegekräften, Seelsorgern, Sozialarbeitern, Ehrenamtlichen u. a. Für diese Tätigkeit benötigen sie eine sorgfältige Aus-, Fort- und Weiterbildung, fortgesetzte Supervision und Freiräume für eigene persönliche Auseinandersetzung mit Sterben, Tod und Trauer.

7. Das multidisziplinäre Team verfügt über spezielle Kenntnisse und Erfahrungen in der medizinischen, pflegerischen, sozialen und spirituellen Beeinflussung belastender Symptome, welche Sterbe begleiten können, z.B. in der Schmerzbehandlung und Symptomkontrolle.

8. Zur Sterbebegleitung gehört im notwendigen Umfang auch Trauerbegleitung.

Das Hospiz-Team Nürnberg hat die Inhalte und Ziele dieses deutschlandweiten Curriculums genommen um ein eigenes Ausbildungskonzept zu erstellen.

Seit Herbst 2003 wird die Ausbildung nicht mehr in einem Grund- und Aufbaukurs sondern in einem fortlaufenden Kurs über 100 Stunden durchgeführt. Wir haben mit diesem Kompaktkurs sehr gute Erfahrungen gemacht! Die Zahl der Hospizbegleiter/innen die danach im Verein arbeiten hat sich im Vergleich deutlich erhöht. Die Ausbildung, das Kennenlernen und die Begleitung der zukünftigen Mitarbeiter/innen ist uns sehr wichtig. Nach einem Motivationsschreiben und einem persönlichen Vorgespräch beginnt der Kurs. Er unterteilt sich in die Orientierungstage (3 ½ Tage in einem externen Seminarhaus) und den darauf folgenden 17 Abenden und 3 Samstagen.

Die Ausbildung beinhaltet vier Elemente:

- Auseinandersetzungen mit Tod, Sterben, Trauer, sowie der eigenen Sterblichkeit
- Grundlegende Informationen über das Hospizkonzept und die Lebensbedürfnisse sterbender Menschen
- Vermittlung von Kompetenz in der Begleitung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen: Handlungskompetenz, die auf Achtsamkeit, Bedachtsamkeit und Aufmerksamkeit beruht wie auf der Bereitschaft, eigene Erfahrungen und Überzeugungen zurück zu nehmen
- Sammlung von praktischen Erfahrungen im Umgang mit schwerkranken und sterbenden Menschen in ambulanten oder stationären Einrichtungen

Begleitet wird die Ausbildung durch ein Praktikum eines schwerkranken (aber nicht unbedingt sterbenden) Menschen, in dem die Inhalte der Ausbildung und praktische Erfahrungen miteinander verknüpft werden.

Ausgelöst durch die Orientierungstage beginnt ein gruppendynamischer Prozess der neben aktuellem Basiswissen, Fertigkeiten und Können und vor allem die „hospizliche Haltung“ vermittelt. Jeder Kurs ist für uns eine neue Gruppenerfahrung und Auseinandersetzung mit interessanten Menschen. Herzlichen Dank an alle Referenten/innen, die uns seit vielen Jahren einen treuen Dienst leisten. Im Namen der Kursbegleiter *Stefan Meyer*

Vertrauen, ein wichtiger Aspekt in der Begleitung

Was ist Vertrauen? Es ist Kontrollverzicht: man vertraut dem Leben.

Ohne jegliches Vertrauen könnten wir morgens das Bett nicht verlassen, denn unbestimmte Angst, lähmendes Entsetzen würden uns befallen, alles wäre möglich.

Vertrauen hilft zu vereinfachen und zu verallgemeinern: Wenn es gestern so war, wird es auch morgen so sein. Vertrauen in eine gewisse Regelmäßigkeit ersetzt die Sicherheit, die wir nie vollständig haben können. Wer dem Leben nicht mehr vertraut, kann nicht mehr leben - Vertrauen ist so etwas wie ein Grundnahrungsmittel der Seele.

Menschen vertrauen, um dem Chaos der Angst zu entkommen.

Alles was in den Beziehungen zwischen Menschen geschieht - Vertrauen spielt überall mit.

Der ärgste Feind des Vertrauens ist die Gleichgültigkeit.

In der Hospizbegleitung ist es wichtig, das Vertrauen von Menschen zu gewinnen.

Aber es ist immer mit Freiwilligkeit verbunden, ob man einem anderen das Vertrauen schenkt, es kann nicht erzwungen werden.

Einer der Grundpfeiler des Vertrauens ist die Tugend der Empathie, d.h. sich auf den Platz des anderen zu setzen und sich einfühlen können.

Um in der Hospizbegleitung die Basis des Vertrauens herzustellen, kann man versuchen Ruhe und Sicherheit zu geben in dem man z.B. :

- die Hand eines Schwerkranken hält
- angekündigte Besuche einhält
- Versprechen einhält
- ehrlich ist
- Interesse zeigt
- zuhört
- sich für die Ziele des anderen einsetzt
- Erfolge des anderen belohnt

Kurz gesagt: Man muss sich des Vertrauens würdig erweisen. Auf gegebenes Vertrauen muss man mit wahrgenommener Verantwortung antworten.

Das Vertrauen eines Schwerkranken oder Sterbenden bringt uns „absolut keinen Nutzen“.

Was wir für gegebenes Vertrauen zurückbekommen ist immateriell und ohne merkantilen Wert. Vertrauen stärkt aber - wie jede Tugend - den Glauben daran, dass es sich lohnt, etwas zu geben, z.B. Zeit, Zuwendung, Geduld und Aufmerksamkeit. Uns hilft ein solches Verhalten dabei unser Leben sinnvoll zu gestalten.

Marie-Luise Jaik, 63 J. Hospizbegleiterin seit 2000

Literatur: Gertrud Höhler, Warum Vertrauen siegt
Econ-Verlag, 2003

Ehrenamtliche schenken Zeit
und ein offenes Ohr,
das ist das Wichtigste,
was meiner Meinung nach
Kranke, Pflegebedürftige,
Behinderte und auch Kinder brauchen!

F. Sirotek

Hospizbewegung und Ehrenamt

Vielleicht ist es ja eine sehr deutsche Debatte. Als ich in den Siebzigerjahren in England die Hospizarbeit kennenlernte war sie geprägt von ehrenamtlicher Tätigkeit und dem Einsatz von professionellen Pflegekräften, Ärzten, Sozialarbeitern. Eine Cicely Saunders hätte vermutlich über die heftige Diskussion gestaunt, die zur Zeit in Deutschland stattfindet: ehrenamtliche Hospizarbeit gegen vollprofessionelle Palliativmedizin- und pflege. Kann sein das ist nur ein Streit unter Funktionären, die um ihre Pfründe bangen. Verständlich, dass manchen Ehrenamtlichen bei der rasanten Entwicklung und (notwendigen) Anerkennung der Palliativmedizin- und pflege ein Unbehagen beschleicht und die Sorge, dass der Urcharakter der Hospizbewegung als einer ehrenamtlichen Bürgerbewegung verloren gehen könnte. Ich denke, die Hospizbewegung, europaweit betrachtet, ist immer eine Mischung aus ehrenamtlich Tätigen und hauptamtlich Tätigen gewesen. Daraus bezieht die Hospizarbeit auch ihren hohen Qualitätsstand und die damit verbundene staatliche Anerkennung. Es geht, keine Frage, um die bestmögliche Betreuung von sterbenden Menschen und ihren Angehörigen im häuslichen Bereich und in entsprechenden Einrichtungen: Hospizen, Palliativstationen, aber eben auch Altenheimen und Krankenhäusern, denn dort sterben immer noch die meisten Menschen. Es hat in Deutschland lange gedauert bis die Hospizbewegung offizielle Anerkennung gefunden hat. Lange Jahre war das eine Minderheitenveranstaltung in (zumeist katholischen) Einrichtungen. Inzwischen muss um diese Anerkennung nicht mehr gerungen werden. Die Hospizbewegung hat Eingang gefunden in die Paragraphen des Bundessozialhilfegesetzes, in die Praxis von Ärzten und Krankenhäusern, in die Amtsstuben von Abgeordneten und Kommunalpolitikern. Darum muss sich niemand Sorgen machen. Aber klar, wenn so viele die

Hospizarbeit anerkennen und zur ihrer eigenen Sache machen, dann verändert das gelegentlich die Arbeitsweise einer Bürgerbewegung. Eine wichtige Veränderung ist die Professionalisierung. Eine gewollte Veränderung, denke ich. Hier in Nürnberg haben wir bei der Gründung des Hospiz-Team-Nürnberg e.V. großen Wert darauf gelegt möglichst viele Verbände und Einrichtungen miteinzubeziehen. Neben dem Klinikum und privaten Krankenhäusern auch alle Sozialverbände, also Stadtmission, Caritas, Rotes Kreuz, Arbeiterwohlfahrt usw., dazu die Stadt Nürnberg an prominenter Stelle. Von Anfang an war klar, dass es nicht nur um die Begleitung Sterbender und ihrer Familien durch Ehrenamtliche gehen kann, sondern dass Verbände hergestellt werden müssen zu Krankenhäusern - ein langer Kampf um die Errichtung einer Palliativstation war die Folge - zu Ärztepraxen, zu Krankenversicherungen u.v.m. Dazu kam, dass auch immer klar war, dass es mit der Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen nicht getan war, sondern unbedingt die Begleitung der Trauernden dazu gehört. Auch dies kann in England berücksichtigt werden.

Dennoch wird es darauf ankommen, die Vielfalt nun auch umgekehrt zu erhalten und ernsthaft dafür zu sorgen, dass die Komponente der Ehrenamtlichkeit in der Hospizbewegung erhalten bleibt. Zum einen, weil in der Begleitung von Sterbenden, ihren Angehörigen und Trauernden dem Einsatz Professioneller Grenzen gezogen sind durch das, was von Krankenkassen bezahlt wird. Zum anderen gibt der Einsatz Ehrenamtlicher der Hospizarbeit immer noch ihr sehr eigenes und notwendiges Gepräge. Am Ende wird durch die Ehrenamtlichen der Hospizgedanke in die Gesellschaft getragen. Auch das war immer ein wichtiges Anliegen unserer Arbeit, inzwischen hervorragend unterstützt durch die Arbeit der Hospizakademie.

Nein, mir ist nicht bange um die Hospizarbeit in unserer Stadt. Es wird immer wieder Anpassungen geben müssen, es wird ausbalanciert, wird Neuausrichtungen geben, die Hospizarbeit und ihr Anliegen aber bleiben. *Walter Lupp*

Nacht in der Sterbestation

Kann die Sonne einen Mond sich halten,
wenn der Mond doch an der Erde hängt?
Kann ein Arzt den Sterbensweg verwalten,
wenn der Mensch doch selbst sein Leben lenkt?
Der Mond leuchtet durch Sonnenlicht,
aber er gehört der Sonne nicht.
Medizin, Strukturen und Verbindlichkeiten
können nur sich selbst, doch nicht die Nacht begleiten.
Zu viel Sonne stört das Schlafen und das Geh'n,
lässt uns Mond und Sterne nicht mehr seh'n.
Entzieh dich, Sonne, nicht in schweren Tagesstunden!
Doch blende mich nicht allzu heiß!
Im Mondenschein hab' meine Liebe ich gefunden:
schmeichelnd, zärtlich, kühl und leis.

Franco H.O. Rest
End-liches Erleben

Chris Paul, Schuld / Macht / Sinn

Gütersloher Verlagshaus, 2010

Auf dieses Buch haben Trauerbegleiter lange gewartet. Chris Paul hat die Veröffentlichung immer wieder angekündigt und in Aufsätzen ihre Studien zum Umgang mit Schuld in der Trauer vorgestellt. Nun ist der Band erschienen als „Arbeitsbuch für die Begleitung von Schuldfragen im Trauerprozess“.

Reden Trauernde von Schuldgefühlen, reagieren die Menschen um sie herum panisch, oft genug auch Trauerbegleiter oder Hospizbegleiter. Es wird beschwichtigt, beruhigt, Trauernde werden in ihren Schuldgefühlen nicht ernst genommen. Es ist das große Verdienst von Chris Paul darauf hinzuweisen, dass Schuldgefühle - erst einmal gleichviel ob reale Schuld die Ursache ist oder nicht - in der Trauer eine wichtige Funktion haben und deshalb Schuldgefühle ernst zu nehmen sind (übrigens nicht nur in der Trauer, sondern zum Beispiel auch in Gesprächen mit Sterbenden). Chris Paul erörtert ihr Thema nicht theoretisch, sondern gibt viele praktische und ganz persönliche zu nutzende Hinweise und Übungen. Man merkt ihr an, dass sie seit vielen Jahren in der Trauerbegleitung und in der Ausbildung von Trauerbegleiter/Innen tätig ist. So lädt sie dazu ein Schuld als Deutungsmuster und als Mechanismus zu verstehen, unterscheidet normative und instrumentelle Schuldzuweisungen und lädt dazu ein mit Schuldzuweisungen - indirekt und direkt - zu arbeiten. Schließlich nimmt sie die Frage nach Schuld bei Suizidtrauernden und bei trauernden Kindern und Jugendlichen auf.

Ein ausserordentlich gründliches, lesenswertes und wichtiges Buch. Es bietet über die Frage des Umgangs mit Schuld in der Trauer eine große Zahl von Informationen, die über den Umgang mit Trauernden ganz generell informieren. Ein höchst lesenswertes Buch für alle, die sich mit Trauer und Trauernden beschäftigen. w.l.



Hospiz-Bücherei
TRA-2010-Pau

Angebote für Trauernde

Herausgegeben vom Trauerinstitut der Hospizakademie

Angefangen hat es vor vielen Jahren mit einem zwei Mal gefalteten Prospekt, damals von einer kleinen Arbeitsgruppe herausgegeben. In Nürnberg und Umgebung gab es zwölf oder fünfzehn Angebote für Trauernde: Trauergruppen, Trauergespräche, da und dort auch ein Angebot für besondere Trauernde, etwa frühverwaiste Eltern.

Inzwischen sind die „Angebote für Trauernde“ zu einer vierzigseitigen Broschüre mit vielen Angeboten weit über Nürnberg hinaus angewachsen. Jedes Jahr gibt das Trauerinstitut der Hospizakademie Nürnberg die Broschüre neu heraus, um die Angebote für Trauernde so aktuell wie möglich zu halten. Dazu wird ein Abend für Koordinatoren angeboten, also für die Anbieter, die in der Broschüre ihre Hilfen und Angebote für Trauernde bekannt machen. Das Koordinatorentreffen beschäftigt sich im Mai mit den Veränderungen der letzten Jahre im Bestattungswesen.

Einrichtungen, wie das Hospiz-Team-Nürnberg oder St. Klara, Einzelpersonen von Trauerbegleitern bis zu Diplompsychologinnen, in Nürnberg, in Schwabach, Erlangen und Fürth, bis hinüber zum Schwanberg oder hinaus nach Lauf oder Eckental: wo immer ein Trauernder/eine Trauernde Hilfe sucht, gibt ihm/ihr diese Broschüre Orientierung und Auskunft.

Die Broschüre liegt in vielen Einrichtungen auf und ist im Hospiz-Team-Nürnberg in der Deutschherrnstraße 9-11 kostenlos erhältlich. Dankbar sind wir für Hinweise auf Anbieter von Trauerbegleitung, die noch nicht in der Broschüre stehen und auch für Mitarbeiter und Mitglieder, die in konkreten Trauersituationen auf diese Broschüre hinweisen. w.l.



Michael Frieß, *Sterbehilfe*

Kohlhammer Verlag, 2010

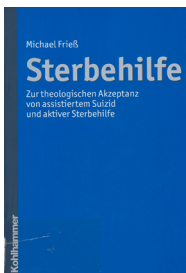
Es geht um die theologische Akzeptanz von assistiertem Suizid und aktiver Sterbehilfe. Michael Frieß legt eine gründliche und doch nicht zu lange Studie mit wichtigen juristischen und theologischen Überlegungen zu einer Debatte vor, die jetzt erst (mit einer Stellungnahme der deutschen Ärzte) begonnen hat. Diese Untersuchung tut in einer oft sehr einseitigen und kurzsichtigen Debatte gut. Sie nimmt auch die Situation in der Schweiz und in den Niederlanden in den Blick, wo die Gesetze Tötung auf Verlangen, assistierten Suizid - anders als bei uns - erlauben oder zumindest nicht unter Strafe stellen.

Sehr gut lesbar stellt Frieß Formen, Arten und Situationen der Sterbehilfe dar, es folgen die Rechtslage, Rechtsprechung und der juristische Diskurs im europäischen Kontext, schließlich, in drei Kapiteln, die theologischen Überlegungen: Argumente euroäischer Kirchen in der Sterbehilfe-Debatte, das (christliche) Tötungsverbot und „Gott allein ist Herr über Leben und Tod“.

Die sorgfältige Darstellung der Diskussion und die Abwägung der Argumente, die heute in Deutschland und in den Nachbarländern diskutiert werden, führt schließlich zu zwei Ausblicken: der Schutz jeden menschlichen Lebens durch eine übergeordnete Macht (Gott) wird aufrechterhalten. Die zweite Möglichkeit betont das unbedingt zu schützende Selbstbestimmungsrecht der Betroffenen.

„Zu einer Legalisierung der aktiven Sterbehilfe wird .. es in Deutschland nicht kommen. Auch wenn sich ein Verbot nicht stringent begründen lässt, ist eine liberalere Regelung im langen Schatten der NS-Verbrechen in Deutschland nicht durchsetzbar.“ (S. 142) So wird es wohl zu Liberalisierungen kommen, die im Vorfeld einer Legalisierung aktiver Sterbehilfe liegen: zum Beispiel der Erlaubnis zu einem assistierten Suizid.

Wer in dieser Diskussion kompetent mitreden will, sollte dieses Buch zur Hand nehmen. w.l.



Hospiz-Bücherei
THE-2010-Fri

Martin Hecht, Lieber Jakob

Deutsche Verlags-Anstalt, 2010

Ein bewegendes Buch, das Martin Hecht, Publizist und Schriftsteller, vorlegt: Brief an meinen Sohn über das Leben und Sterben seiner Mutter. Auf 315 Seiten erfahren wir von der Krankheit und vom Tod der Mutter und von der Trauer von Vater und Sohn. Jahre später berichtet der Vater dem Sohn in einem langen Brief die Ereignisse, die dieser als Kind noch nicht begreifen konnte. Jetzt wird die Geschichte vom Sterben der Mutter noch einmal lebendig, gleichsam durchgearbeitet, in einer sehr persönlichen Sprache, die auch den Leser dieses Buches mitnimmt. Immer wieder unterbricht Martin Hecht den Bericht, der mitfühlend und genau beobachtet, mit Überlegungen und Besinnungen im Blick auf Leben und Tod, auf die Gedankengänge, die wohl damals das Kind bewegt haben könnten. Es geht um Erinnern um Aufarbeiten, um eine persönliche Annäherung an Ereignisse, die auch Jahre danach noch nicht zu fassen sind. „Denn“, so schreibt der Vater an seinen inzwischen neun Jahre alten Sohn, „die Tage, in denen wir die Erkrankung Deiner Mutter vor die Tür schicken konnten, sind vorbei. Es sind Sätze aus einer Zeit, in der wir mit dem Rücken zur Wand stehen. Es sind Sätze, dafür gedacht, Dir irgendwann später einmal zu erklären, was damals geschah, als Du noch keine sechs Jahre alt warst und nicht alles begreifen konntest.“

Unter den vielen Berichten über die Krankheit und den Tod eines Angehörigen hat mich dieser Bericht in besonderer Weise angerührt. Vielleicht weil hier mit einem Kind geredet wird und wir ja alle große Unsicherheit spüren, über solche Themen mit Kindern zu reden. Hier gelingt es Martin Hecht, seinem Sohn im Grundschulalter nicht nur zu erzählen, was mit der Mutter geschehen ist, sondern im Erzählen, in der Genauigkeit und Sorgfalt, Hoffnung zu wecken. Die Mutter bleibt im Herzen ganz lebendig und jeder Besuch auf dem Friedhof beweist es aufs Neue. w.l.



Hospiz-Bücherei
ERL-2010-Hec

Neu: Christliche Patientenvorsorge

Alle Christlichen Kirchen in Deutschland haben gemeinsam die „Christliche Patientenvorsorge“ neu herausgebracht. Damit wurde eine schon seit 1999 bewährte Broschüre zum Thema Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung,



Behandlungswünsche und Patientenverfügung der neuen Rechtslage angepasst. Die Broschüre ist übersichtlich gestaltet, behandelt wichtige Fragen im Zusammenhang mit Patientenvorsorge und wägt diese Fragen aus einer Sicht ab, die sich dem christlichen Glauben in besonderer Weise verpflichtet weiß. Die rechtliche Darstellung wird übersichtlich dargeboten, auch für juristische Laien gut lesbar. Besonders gelungen finde ich die beigefügten Formulare, die deutlich kürzer und damit unkomplizierter sind als viele andere angebotenen Formulare zur Patientenverfügung. Das Programm einer christlichen Patientenvorsorge: „Bis zuletzt soll ein Leben als lebenswert und sinnvoll erfahren werden.

Dazu gehört: teilhaben zu können an dem, was in der Familie, Nachbarschaft und Welt geschieht, Entscheidungen treffen zu dürfen, Zeit zum Durchdenken und Klären von Fragen zu haben, Abschied zu nehmen von uns eigenen lieben und wichtigen Menschen und den eigenen Tod annehmen zu lernen“ (S. 11) Wichtig scheint mir aber immer wieder darauf hinzuweisen, dass das Ausfüllen von Papieren nicht reicht, dass es Personen des Vertrauens braucht, die in dem Fall, in dem ich selber nicht mehr für mich selber sprechen kann, wissen und Ärzten gegenüber vertreten, was mir wichtig war und was meinem Willen entspricht. Wünschenswert wäre es, dieser Patientenvorsorge auch Informationen und Formulare für eine Organspende und eine Bestattungsvorsorge beizufügen. w.l.

zu beziehen
bei der Dt.
Bischofskon-
ferenz oder der
EKD:
Texte Nr. 20